

Erzähler vom Westermwald

Mittwoch-Beilage: Hachenburger Tageblatt. Samstag-Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt.
Hacheburger Tageblatt. Täglich Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.
Verantwortlicher Redakteur: Th. Kirchhöl, Hachenburg. Druck und Verlag: Th. Kirchhöl, Hachenburg.

Nr. 41. Erscheint an allen Werktagen. Hachenburg, Donnerstag, 18. Februar 1909. 2. Jahrg.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreis (im voraus zahlbar): die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Kleinzeile 30 Pfg.

Schiffahrtsabgaben.

Im Streite um die Schiffahrtsabgaben auf den natürlichen Wasserstraßen war seit geraumer Zeit eine Ruhepause eingetreten. Jetzt wird er, zunächst freilich im engen Schöße des Bundesrates, neu entfacht worden. Hat doch die preussische Regierung einen entsprechenden Gesetzesentwurf dem Bundesrate zugehen lassen, der eine authentische Auslegung des Artikels 54 der Reichsverfassung und ferner die Schaffung von Einrichtungen vorschlägt, durch die die einzuführenden Abgaben dem Schiffahrtsverkehr fruchtbar gemacht werden sollen.

Stellt man sich einmal auf den Standpunkt der preussischen Regierung, indem man von der Ansicht ausgeht, Schiffahrtsabgaben seien zulässig, dann wird man sich dem nicht verschließen können, daß die von der preussischen Regierung vorgeschlagenen Bedingungen der Verwendung durchaus dankenswert sind. Für die einzelnen Gebiete der regulierten Ströme sollen Zweckverbände errichtet werden, in denen die Schiffahrtsinteressenten ein Organ für die Vertretung ihrer Interessen haben werden. Es sollen Strombauanstalten errichtet werden, aus denen die Abgaben weiter für Schiffahrtszwecke benutzt werden sollen. All diesen Organisationen wird das Recht der Selbstverwaltung verliehen; sie werden also ihre Interessen allein wahrnehmen können, während dem Staate nur das, freilich unentbehrliche, Recht der Oberaufsicht bleibt. Niemand wird leugnen wollen, daß derartige Einrichtungen für die Schiffahrtsinteressenten sehr dankenswert sein würden. Und wenn die Schiffahrtsabgaben in der geplanten Weise den Interessen der Schiffahrt dienlich gemacht werden, verlieren sie zweifellos viel von ihrem Odium.

Freilich ist zunächst freitrag, und sehr freitrag, ob die Erhebung von Schiffahrtsabgaben auf regulierten Strömen, wo sie nach dem Wunsche der preussischen Regierung eingeführt werden sollen, überhaupt zulässig ist. Der betreffende Satz des Artikels 54 der Reichsverfassung lautet: „Auf allen natürlichen Wasserstraßen dürfen Abgaben nur für die Benutzung besonderer Anstalten, die zur Erleichterung des Verkehrs bestimmt sind, erhoben werden.“ Aus der Fassung des Artikels scheint zweifellos hervorzugehen, daß man damals an die Erhebung von Abgaben auf regulierten Strömen nicht gedacht hat. Folglich, sagen die Gegner der Schiffahrtsabgaben, sind sie auf regulierten Strömen nicht zulässig. Nein, wenden die Befürworter der Abgaben ein, sie sind dies sehr wohl; denn damals kannte man Stromregulierungen von dem Umfange, wie sie heute üblich sind, noch nicht; sonst hätte man eine andere Fassung gewählt; die Absicht des Artikels geht zweifellos dahin, Abgaben für alle kostspieligen und großartigen Erleichterungen der Schiffahrt zu gestatten. Die juristischen Autoritäten helfen uns wenig weiter. Die einen erklären die Auffassung der Abgabengegner für Buchstabenauslegung; die anderen erklären die Auffassung der Abgabebefürworter für eine Bergewaltigung des klaren Verfassungstextes.

So, vollkommen ungeklärt, steht die Streitfrage theoretisch. Praktisch haben sich eine Reihe von Bundesstaaten, vor allen Dingen Sachsen, aber auch Bayern und, irren wir nicht, Württemberg als Gegner der Schiffahrtsabgaben festgelegt; während eine Reihe kleinerer ihren ursprünglich abgabenfeindlichen Standpunkt zugunsten des preussischen aufgegeben hat. Verwickelt wird die Sache weiter dadurch, daß auch zwei Auslandsstaaten unmittelbar beteiligt sind und auf Grund von Verträgen, die noch aus den Zeiten des Deutschen Bundes, seligen Andenkens, herrühren, auch rechtlich mitreden dürfen. Es sind dies Holland als Anlieger des Niederreins und Österreich-Ungarn als Anlieger der mittleren Donau. Doch ist diese letztere Schwierigkeit kaum allzu hoch einzuschätzen. Zweifellos werden diese beiden Staaten irgend eine Form zu finden wissen, in der sie dem Gesamtwillen des Deutschen Reiches, wenn dieser erst einmal vorhanden ist, gerecht werden können.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

• In den einzelnen Stromgebieten der preussischen Monarchie sollen unter Zustimmung der Regierung Zweckverbände zur Erhebung der Schiffahrtsabgaben gebildet werden. In diesen Verbänden sollen die Schiffahrtsinteressenten zusammengefaßt werden, einmal für die Bildung von Strombauanstalten, in die die Abgaben abgeführt werden sollen, um wieder für Schiffahrtszwecke verwendet zu werden, und dann auch für andere ähnliche Einrichtungen. Allen diesen Organisationen soll das Recht der Selbstverwaltung verliehen werden.

• In welchem Umfange Aufwendungen von Seiten des preussischen Staates für die durch das letzte Hochwasser verursachten Schäden erforderlich sein werden, steht noch dahin. Indessen kann man schon heute als sicher annehmen, daß für die Provinz Westfalen nicht unerhebliche Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen. Aus der Provinz Sachsen lauten die Meldungen dahin, daß das Hochwasser für die Diefen teilweise sogar einen nützlichen Einfluß gehabt hat, so daß Entschädigungen an Private nur in geringem Umfange zu zahlen wären. Außerordentlich bewährt haben sich diesmal die Eisbrecher der Elbe, die beispielsweise zwischen Dömitz und Lenzen auf einer Strecke von 10 Kilometern eine Eisdecke von stellen-

wette 5,60 Zentimeter Durchmesser erfolgreich bekämpft haben.

• Im neuen Marineetat werden zur Ablösung von Schiffbesatzungen der Auslandschiffe, sowie zur Nach- und Heimführung von Frachtskuten für dieselben 2 220 000 Mark gefordert, während im Etat für 1908 nur 1 860 000 Mark für denselben Zweck in Ansatz gebracht worden waren. Die Steigerung dieses Titels beläuft sich mithin auf 360 000 Mark.

• Das preussische Kultusministerium wird, entgegen anderslautenden Nachrichten, nicht geteilt werden. Ursprünglich hieß es/ bekanntlich, die Medizinabteilung solle dem Ministerium des Innern angegliedert werden. Diese Meldung wird jetzt ausdrücklich demontiert. Nicht zum mindesten liegen die Schwierigkeiten darin, wie sich die abzutrennende Medizinabteilung mit der Unterrichtsabteilung auseinandersehen kann, mit der die einen wesentlichen Teil des Medizinalewesens bildenden, der wissenschaftlichen Forschung und dem wissenschaftlichen medizinischen Unterricht dienenden Institute verbunden bleiben.

• Die Blutparien des Reichstages beabsichtigen, Fraktionskassen abzuhalten, in denen ihre Vertreter im Austausch der Finanzkommission über dessen bürgerliche Verhandlungen und vergebliche Bemühungen, zu einer Verhandlung in der Reichsfinanzreform zu gelangen, Bericht erstatten und sich eventuell neue Weisungen für weitere Verhandlungen erteilen lassen werden. Obwohl die Verbündeten Regierungen äußerlich nach wie vor an der Nachlasssteuer festhalten, nimmt man doch in unterrichteten Kreisen an, daß man sich schließlich auf eine erweiterte Erbschaftsteuer als Ersatz für die Nachlasssteuer einigen wird. Eine Reichsvermögenssteuer gilt in jeder Gestalt als völlig aussichtslos, da namentlich die größeren Bundesstaaten sie mit aller Entschiedenheit ablehnen werden.

• In der weiter fortgeführten Tagesordnung des Deutschen Landwirtschaftsrates sprach Professor Dr. von Soxhlet über die Mischstände im Düngemittelhandel. Sodann sprach Oberlandesgerichtsrat Schneider-Sietlin über den Gesetzesentwurf betreffend den Verkehr mit Kraftfahrzeugen. Es folgt eine Besprechung des Entwurfes eines Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb. Zu der zweiten Hauptversammlung, auf deren Tagesordnung das Thema der Wasserverfälschung in unseren Kolonien mit dem bekannten „Quellenfinder“ Landrat v. Uslar-Mentzke und Professor Dr. Karl Dove-Berlin als Referenten standen, war der Kaiser erschienen. Die Sitzung war deshalb in den Plenarsaal des Herrenhauses verlegt worden. Der Kaiser empfing die Vorstandsmitglieder und unterhielt sich mit ihnen längere Zeit. Darauf hörte der Kaiser einen Vortrag des Landrats von Uslar über die „Wasserverfälschung in den Kolonien“, wobei die Erfolge der Mischelrute erwähnt wurden und sodann einen zweiten Vortrag über das gleiche Thema von Prof. Dove, worauf Staatssekretär Dernburg den Rednern den Dank der Regierung für ihre Tätigkeit aussprach.

• Das auf Wunsch des Reichstages zusammengestellte Marokko-Weißbuch liegt bereits gedruckt vor und ist den Mitgliedern der Budgetkommission vertraulich zur Kenntnisnahme mitgeteilt worden. Angesichts der durch das deutsch-französische Marokkoabkommen veränderten Sachlage ist aber kaum anzunehmen, daß das Plenum des Reichstages seinerseits noch Wert darauf legen wird, daß auch ihm das Weißbuch unterbreitet werde.

• Der Pariser „Matin“ veröffentlicht den Wortlaut des Gläubigerschleppens, das Kaiser Wilhelm anläßlich der Unterzeichnung des deutsch-französischen Abkommens betreffend Marokko an den Fürsten Radolin gesandt hat. Das Telegramm lautet:

„Empfangen Sie meinen Glückwunsch und meine warme Dankagung, daß Sie durch Ihre Arbeit zu dem Abschluss des Vertrages beigetragen haben. Der Abschluss des Vertrages hat den ohnehin erfreulichen Besuch des Königs Eduard von England noch herzlicher gestaltet. Se. Majestät der König Eduard haben mich lebhaft beglückwünscht. Ich habe Camdon das Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen.“

• Bei der Reichstagswahl im Wahlkreise Vingen-Alzen (Großherzogtum Hessen) wurden abgegeben für Korell (frei.) 8200, für Abel (Str.) 5800, für Becker (natl.) 5100 und für Adeling (Soz.) 1200 Stimmen. Es ist Stichwahl zwischen Korell und Abel erforderlich.

• Die seit 1890 vorgesehene Verständigung zwischen Deutschland und England hinsichtlich der Festsetzung der Südgrenze des Walfischgebietes wird jetzt durch ein Schiedsgericht erzielt werden, dessen Vorsitz auf Eruchen der deutschen und der englischen Regierung König Alfons von Spanien übernommen hat. Es handelt sich hier nicht um die Frage der staatlichen Zugehörigkeit der Walfischbai, die britischer Besitz bleibt, sondern lediglich um Absteckung der Grenze zwischen dieser und den deutschen Besitzungen.

• Die Repetitoren, denen mancher Referendar das Bestehen seiner Aspirantenprüfung verdankt, sollen künftig kein namenloses Dasein mehr führen. Es ist bestimmt worden, daß jeder vor dem Examen stehende Regierungsreferendar eine schriftliche Versicherung abzugeben hat, in der er erklärt, keinen Repetitor bei der Vorbereitung zur Prüfung geholt zu haben. Sollte aber das der Fall sein, so ist der Name des betreffenden Repetitors anzugeben.

Österreich-Ungarn.

• Ministerpräsident von Wien hat sich zu einem aufseherregenden Schritt gegen die hochverräterischen

Umtriebe der tschechischen Partei entschlossen, indem er in Prag bei über hundert tschechischen Abgeordneten und Redakteuren Hausdurchsuchungen vornehmen ließ. Gegen die Hauptführer, die Abgeordneten Choc und Klossac, wurde eine strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Großbritannien.

• In der Fortsetzung der Thronrede gelegentlich der Parlamentseröffnung heißt es, der König freue sich, annehmen zu können, daß die Aussichten auf eine Lösung der Schwierigkeiten auf dem Balkan sich jetzt gebessert haben, und hoffe aufs ernste, daß eine alle interessierten Staaten befriedigende Lösung erreicht werde. Zum Schluß heißt es: „Infolge verschiedener Ursachen, unter denen die Altersverfälschung und die notwendig gewordene Erhöhung der Aufwendungen für die Flotte zu nennen sind, werden die Ausgaben dieses Jahres diejenigen des letzten Jahres erheblich übersteigen. Die Beschaffung der für den Staatsdienst erforderlichen Mittel wird deshalb sehr ernste Erwägungen nötig machen, und es ist infolgedessen zu fürchten, daß für die anderweitige Gesetzgebung weniger Zeit verfügbar sein wird.“

• Die Adressenrede im Unterhause beschäftigte sich in Anknüpfung an die Thronrede vorwiegend mit dem Besuch des Königs in Berlin. Im Verlaufe der Sitzung unterzog Premierminister Asquith die Lage auf dem Balkan einer eingehenden Erörterung.

Auch im Oberhause wurde die erfreuliche Wirkung der Entenue hervorgehoben.

Nordamerika.

• Die Senatskommission hat einen Zusatzantrag zur Flottenvorlage angenommen, der es in das Ermessen des Präsidenten stellt, die Hälfte der Flotte in den pazifischen Gewässern zu halten. Soweit dies möglich ist, hat der Präsident schon jetzt die Befugnis, die Flotte zu teilen.

• Taft hat nach seinen Unterredungen mit dem Senator Knox endgültig bestimmt, daß Knox sein Staatssekretär werden soll.

Aus In- und Ausland.

Hamburg, 17. Februar. Ein neuer Gesetzesentwurf über die Unterfuchung von Seemännen ist fertig und wird jetzt vom Reichsamt des Innern geprüft. Es handelt sich um die Unterfuchung von Seemännen durch die Seemäner.

Paris, 17. Februar. Hier fand die Eröffnung des Internationalen Gesundheitskongresses statt. Zu den Unterhaltungskosten von 150 000 Francs tragen vierzehn Regierungen bei.

Petersburg, 17. Februar. In der heutigen Sitzung der Duma wurde das Agrargesetz in erster Lesung angenommen.

Dof- und Personalnachrichten.

• Wie es heißt, beabsichtigt das deutsche Kaiserpaar im kommenden Sommer an den Regatten in Gones teilzunehmen. Dabei werde das Kaiserpaar Gast des Königs von England auf Schloss Osborne sein. Bei dieser Gelegenheit soll auch eine Zusammenkunft mit dem spanischen Königpaar stattfinden.

• In München ist Generalmajor a. D. Heinrich von Reber im Alter von 85 Jahren gestorben. Der Verstorbene war als erfolgreicher Schriftsteller in weiteren Kreisen bekannt.

• In Paris ist der ehemalige französische Botschafter in Berlin Marquis de Roailles im 79. Lebensjahre an einem Herzleiden gestorben.

Deutscher Reichstag.

(209. Sitzung.) C.B. Berlin, 17. Februar. Den Beginn der heutigen Verhandlungen bildete die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs, der von der

Einwirkung der Armenunterstützung auf die Ausübung öffentlicher Rechte handelt. In der Kommission ist die Regierungsvorlage unverändert angenommen worden. Danach werden als Armenunterstützung im Sinne der reichsrechtlichen Vorschriften nicht angesehen: Krankengeld; Anstaltspflege, die wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen gewährt wird; Beihilfen zur Erziehung oder Ausbildung; alle Unterfuchungen, die sich auf die Vinderung oder Beförderung einer augenblicklichen Notlage beziehen; zurückgezahlte Unterfuchungen. Die Kommission beantragte ferner die Annahme einer Resolution, durch welche die Verbündeten Regierungen ersucht werden, dahin zu wirken, daß die Grundsätze dieses Gesetzes auch in den Gesetzgebungen der einzelnen Bundesstaaten zum Ausdruck gelangen. Ferner beantragte die Sozialdemokraten, daß dieses Gesetz ohne weiteres auf die Landesgesetzgebungen ausgedehnt werde und daß alle Unterfuchungen, die zur Beförderung vorübergehender Notlagen bestimmt sind, nicht als Armenunterstützung angesehen werden.

Abg. Siebenbürgen (L) erklärte sich für die Beibehaltung der Kommission, aber gegen den sozialdemokratischen Antrag, der ein Eingriff in die Landesgesetzgebungen wäre und wegen des unbestimmten Ausdrucks „vorübergehend“ zu weit ginge. Abg. Brühne (Soz.) begründete den Antrag seiner Fraktion. Staatssekretär Wermuth sprach sich gegen den sozialdemokratischen Antrag aus. Dasselbe taten noch verschiedene andere Redner. Der Antrag wurde abgelehnt, dagegen wurde die Vorlage einstimmig angenommen und auch die von der Kommission befürwortete Resolution fand eine Mehrheit.

Auf Antrag des Abg. Zaffermann (natl.) wurde hierauf die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs, der die Doppelbesteuerung beseitigen will, von der Tagesordnung abgesetzt.

und an die Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen. Wie geschah, weil eine Menge von Änderungsanträgen und Resolutionen zu diesem Entwurfe vorlagen.

Als dann wurde in die erste Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend

Abänderung des Bankgesetzes

eingetreten. Der Staatssekretär des Reichsamt des Innern v. Bethmann-Hollweg begründete die Vorlage, indem er betonte, daß die Grundlage unserer Reichsbank-Versaffung unangetastet bleiben sollte. Die Vorlage bezweckte die berechtigten Forderungen des Verkehrs zu erfüllen und das Ansehen der deutschen Reichsbank im Inlande wie im Auslande nicht nur zu bewahren, sondern auch zu erhöhen und damit den Kredit des deutschen Vaterlandes neu zu befestigen. Ferner sprach der Staatssekretär den Wunsch aus, daß es über die Vorlage recht bald zu einer Verständigung kommen möchte, weil auf allen Seiten der Wunsch bestehe, Gewißheit über das weitere Schicksal der Reichsbank bis nach Ablauf der gesetzlichen Frist, am 31. Dezember 1910, zu erhalten. Abg. Kreth (kons.) mißbilligte die Diskontpolitik der Reichsbank und betonte, daß die Reichsbank nicht ein Reservoir für die Börse sein sollte. Der Redner sprach die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, in der Kommission die Vorlage so zu gestalten, daß auch die Landwirtschaft ihre Interessen berücksichtigt finde. Abg. Sped (Str.) besprach die Einzelheiten der Vorlage, äußerte sich anerkennend über die bisherige Wirksamkeit der Reichsbank und beantragte die Vorlage einer Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen. Die weitere Beratung wurde vertagt. Damit schloß die Sitzung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(33. Sitzung.) Rs. Berlin, 17. Februar.

Die erste Lesung des neuen Vergesetzes wurde in der heutigen Sitzung, die erst um 1 Uhr begann, zu Ende geführt. Der Abg. Kavis (Vole) begrüßte die Vorlage als einen Fortschritt, wünschte aber mehr Freiheit für die Arbeiterkontrollen. Abg. Wolff (Vollst.) sprach sich ähnlich aus und trat im Interesse eines einheitlichen deutschen Rechts für ein Reichsvergeseß ein. Dann sprachen noch Abg. Bell (Str.) und Abg. v. Sedlitz (Str.) zu den Anträgen ihrer Partei. Abg. v. Sedlitz betonte, daß der Landtag seine gesetzgeberische Tätigkeit voll erwiesen habe und auch bei diesem Gesetze bewähren werde, während der Abg. Bell sich namentlich gegen die sozialdemokratischen Anträge wandte. Nachdem auch die Anträge der Kommission überwiesen worden waren, trat man noch in die zweite Lesung des Vergesetzes ein, wobei auf Anträgen des Abg. v. Kessel der Handelsminister verschiedene Erklärungen abgab.

Soziale Bewegung.

* **Arbeitslosen-Zählung in Berlin.** Das Ergebnis der amtlichen Arbeitslosen-Zählung von Groß-Berlin liegt jetzt vor. Danach sind ermittelt worden in Berlin: 19 303 und in 19 Vororten: 4367 Arbeitslose, zusammen: 23 670, gegenüber 28 006 am 17. November 1908 in Berlin und 12 206 in 27 Vororten. In einer Reihe von Orten ist allerdings die Beteiligung an der amtlichen Zählung abgelehnt worden. Trotzdem ist der Unterschied zur sozialdemokratischen Zählung gewaltig.

Kiamil Paschas Sturz.

Konstantinopel, 15. Februar.

Die neue Türkei hat soeben ein paar schwere Entscheidungsschritte durchgemacht. Das alte System hatte noch einmal den Versuch gemacht, sich gegen die neue Zeit zu behaupten. Das Parlament hatte erst dieser Tage den Ministern für Meer und Flotte sein Vertrauen ausgesprochen. Da erfuhr die Kammer zu ihrem höchsten Befremden, der Minister des Krieges Ali Risa und der Marineminister Arif seien vom Großwesir abgesetzt worden. Der Vorgang erregte allgemeine Entrüstung nicht nur bei den Abgeordneten, denen keine Beschlüsse über diese Minister zugegangen war, noch mehr aber bei den Ministern, die fast einstimmig erklären ließen, sie vermöchten eine derartige Maßregel nicht zu billigen, denn sie zuerst hätten von Versetzungen der Ministerkollegen benachrichtigt werden müssen. Der Großwesir erhielt

dann auch alsbald ein Abschiedsgesuch nach dem anderen. Allen voran erklärte der Minister des Inneren Hussein Hilmi Pascha seine Mißbilligung und seinen Austritt. Der Justizminister schrieb: „Die Absetzung von Ministern in einem konstitutionellen Staate ist eine so unerhörte Handlung, daß ich in einem solchen Ministerium nicht verbleiben kann.“

Während noch über den plötzlichen Ministerwechsel allgemeine Erregung herrschte, erfolgte plötzlich ein Theaterstück: der Großwesir ließ durch die ihm ergebene Presse verbreiten: in letzter Stunde habe er eine fesselhafte Verschwörung entdeckt. Man habe den Sultan absetzen, die Thronfolge abändern wollen. Jene beiden Minister seien die Leiter der Verschwörung, deshalb habe er sie abgesetzt und den Sultan gerettet.

Rügen haben kurze Beine. Sofort erklärten die beiden gemäßigten Minister diese schöne Geschichte für eine Verleumdung und gleichzeitig, daß sie sich nicht als abgesetzt betrachten, weil die Kammer ihnen das Vertrauen bezeugt und ihre Ministerkollegen sich nicht über sie beschwerten hätten. Kiamil Pascha sei ein Lügner.

Daraufhin forderte die Kammer den Großwesir auf ihr Rede und Antwort zu stehen. In der Sitzung vom 14. d. M. erschien Kiamil nicht. Er sandte kurz nachher ander zwei Briefe, worin er seine Rechtfertigung an Mittwochs verfahren wollte, schwieriger politischer Geschäfte wegen. Die Kammer hörte diese Briefe mit Murren an. Laut brach die Empörung gegen den Großwesir los, als die Schreiben der abgesetzten Minister vorlesen wurden, worin sie die Behauptung Kiamils, sie selbst hätten freiwillig ihren Abschied nehmen wollen, als Lüge bezeichneten. Das entschied vollends das Schicksal des Großwesirs, der nicht mehr zu halten war. Die Abstimmung ergab ein Mißtrauensvotum mit 198 gegen nur 8 Stimmen. Kiamil Pascha und das alte System waren gestürzt.

Der neue Großwesir und Minister des Inneren ist Hussein Hilmi Pascha, der frühere, hochverdiente Generalinspektor der Reformen in Mazedonien. Hussein Hilmi Pascha, geboren 1856, ist jetzt im 53. Lebensjahre. Er ist der Sohn eines Großkaufmanns Kietaschi Sadek Mustafa auf der Insel Mtilene. Nach Beendigung des Gymnasialstudiums wandte Hilmi der Rechtswissenschaft sich zu und erhielt nach Ablegung der Prüfung von dem Rechtsrat (Endschumen-i-ahli) das Zeugnis eines Rechtsanwaltes erster Klasse. Frühzeitig trat er in die Verwaltung ein und war 1874 Kanzleidirektor (Mudir) des Bezirks (Sanjak) Mtilene. Von da kam er als Hauptsekretär (Mektubsch) nach der Provinz Aidin in Kleinasien, dann nach Syrien, wurde Mutesarrif (Regierungspräsident) in Marfina, danach Wali (Landeshauptmann, Gouverneur) von Adana, dann Wali in Jemen, der südlichsten Provinz Arabiens, deren Verwaltung eine der schwierigsten ist, denn das einstige Reich der Königin von Saba, der Freundin Salomos, ist fast immer im Aufstande. Von Jemen, wo Hilmi sich als ein ebenso gewandter Diplomat wie geschickter Verwaltungsbeamter glänzend erwiesen hatte, berief ihn Sultan Abdul Hamid nach dem russisch-österreichischen Vertrage von März 1903 (Oktober 1903) zum Generalinspektor der Reformen in Mazedonien und auch dort zeigte Hilmi seine überlegene Tatkraft und sein Geschick beim Ausbau einer geordneten Verwaltung der vom Nationalitätenhaß der von einem dauernden Erdbeben geschüttelten und zerrütteten Provinz. Nachdem ihn das Vertrauen seines kaiserlichen Herrn schon Anfang Dezember als Minister nach der Residenz berufen hatte, sehen wir ihn jetzt die Geschäfte der Regierung übernehmen und wir zweifeln nicht, daß dies zum Segen der Türkei sein wird.

Dr. R. A. Körwig.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 19. Februar.

Sonnenaufgang	7 ¹²	Mondaufgang	7 ¹² M.
Sonnenuntergang	5 ¹⁷	Monduntergang	3 ⁴⁰ M.
1473 Astronomisches Observatorium geb. — 1825 Schriftsteller Moritz Nölai geb. — 1828 Staatsmann Johann			

Sein Schützling.

Geschichte einer Liebe von Mario Uhard.

10. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Am nächsten Morgen ging Mawert allein zu Gräulein Runners, um den Vormittag in der Cottage zuzubringen. Da die Vorstadt so erforderte, daß er noch an demselben Tage nach Paris zurückkehrte, so sah man ihn erst im Augenblick der Abreise wieder. An einer gewissen triumphierenden Miene, die sich schlecht mit dem Nummer über den eben erfolgten Abschied von der Geliebten vereinbaren ließ, erriet Jean, daß er die Gewißheit des gewonnenen Sieges mit davontrug, und trotz seiner geistigen Philosophie konnte der Zurückbleibende ein starkes Mißvergnügen darüber nicht unterdrücken.

16. Kapitel.

So diskret man auch in der Familie Vernean in betreff des Besuchs des Grafen sich benommen und sich nur bescheiden gezeigt, demselben eine harmlose Bedeutung zu geben, so achtete Claire Frau Vernean, die wie eine zweite Mutter zu ihr war, doch zu hoch, um sie nicht ins Vertrauen zu ziehen.

Als Jean nach Mawerts Abreise mit der Hausfrau eine Zeitlang allein war, bemerkte er an ihr eine sorgenvolle Miene und fragte sie nach der Ursache derselben. „Ich bin in Unruhe wegen Claire“, sagte sie bestimmt.

„Und weshalb?“ entgegnete er. „Gefährdet Ihnen der Graf Mawert nicht als ein geeigneter Gatte für sie? Er ist ja doch ein sehr lebenswürdiger Mann!“

„Ja, wohl — eben so lebenswürdig! Das ist es, was mir nicht gefällt. Ich habe ihn wegen des großen Interesses, das ich für dieses liebe Kind empfinde, genau beobachtet und bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß er viel zu sehr von sich selbst eingenommen ist, um sie so lieben zu können wie sie es verdient. Ich habe auf seinem ja unstreitig schönen Gesicht nichts von einer Bewegung über dies Wiedersehen gesehen, nichts von einer Erregung des Herzens, die ganze Sache ist ihm nur ein Abenteuer, das seiner Eitelkeit schmeichelt und ihm dem Egoismus Vortritt bietet. Ich glaube nicht, daß ich mich darin täusche, auf jeden Fall sagt er mir nicht zu, und wenn ich die Mutter Claires wäre, so würde ich sie ihm nicht zur Frau geben.“

Claire erschien an diesem Tage nicht auf der Verneanschen Besichtigung, und Jean ging auch nicht in die Cottage. Er sagte sich, daß von diesem Wiedersehen an seine Besucherrolle vor den Rechten des Vertobens zurücktreten, und daß der Rat des künftigen Gatten dem seinen vorangehen müsse. Jedenfalls würden die Beiden sich über ihre weiteren Projekte verständigt haben. Aber trotzdem er sich dadurch von einer beunruhigenden Verantwortlichkeit befreit fühlte, konnte er doch keine Genugtuung darüber empfinden, es war ihm vielmehr, als wenn ihm etwas fehle, als wenn durch diese Wendung eine Lücke in seinem Leben eingetreten sei. Eine Art Eifersucht peinigte ihn bei dem Gedanken, von nun an nichts weiter für Claire zu sein als ein nebensächlicher Freund, dessen sie nicht mehr bedurfte.

„Meiner Trenn“, sagte er sich, „nach alledem ist es wohl das Beste, mich zu Mund zu begeben, wie wir verabredet haben. Ich habe hier nichts mehr zu tun.“

In diesem Geisteszustande suchte er am nächsten Tage Claire auf, um sich von ihr zu verabschieden. Er traf sie im Garten, und als sie ihn bemerkte, lief sie ihm schnell entgegen.

„Endlich sind Sie da!“ rief sie, ihm mit Herzlichkeit die Hand entgegenstreckend. „Schon seit einer Stunde erwarte ich Sie und hatte schon Furcht, daß Sie auch nach Paris zurückgekehrt sein könnten.“

„Sie konnten glauben, daß ich dies tun würde, ohne Ihnen Adieu gesagt zu haben?“ — „Nein, nein, eigentlich nicht. Verzeihen Sie, ich tat Ihnen mit meinen Worten Unrecht. Aber ich bin bereit“, sagte sie lebhaft hinzu, „eine Promenade mit Ihnen zu machen, falls Sie Lust dazu haben. Luft und Bewegung sind mir nötig. Lassen Sie uns bis zum Strande gehen.“

Sie traten aus dem Park und gingen am Gehölz entlang, wobei sie einige Zeit in Stillschweigen verharren. Es schien, als zögerte jeder, die Unterhaltung zu beginnen. Endlich eröffnete Jean, der ihr Schweigen als eine Vorbereitung für vertrauliche Mitteilungen aufzufassen und sich dabei unbehaglich fühlte, ein unbefangenes Gespräch, indem er von gleichgültigen Dingen zu reden anfing — vom schönen Wetter, von den Bäumen und Sträuchern, die einen erquickenden Duft ausströmten, von der Farbe des Meeres usw. Claire antwortete in derselben Weise, aber mit offenbar unterdrückter Bewegung.

Es kam Jean so vor, als könne sie die Ueberfälle ihres

von Miquel geb. — 1865 Messender Boen von Heden geb. — 1887 Dichter Edward Domes Deller (Maltatuli) gest. — 1808 Maler Peter Janssen gest.

Hachenburg, 18. Febr. Der hiesige Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins bittet in einem Aufrufe, der im Hefenatteil der heutigen Nummer abgedruckt ist, um Geldspenden für die durch das schreckliche Hochwasser Geschädigten. Gerade hier in Hachenburg, wo die Einwohner fast gar nicht unter dem Hochwasser zu leiden hatten, dürften die freiwilligen Beiträge recht zahlreich fließen. Der Ertrag kommt ja unseren nächsten Mitmenschen, den schwer heimgefügten Bewohnern des Lahngbietes, wo das Hochwasser am schlimmsten getobt hat, zugute.

* Der nassauische Städtetag hat an das Herrenhaus, sowie das Haus der Abgeordneten eine Petition gegen die bekannten Beschlüsse der 11. Kommission des Hauses der Abgeordneten gerichtet, nach der künftig den Schulverbänden mit mehr als sieben Schulstellen die bisher zu zahlenden Staatsbeiträge weggelassen sollen, und bittet, diesen Beschlüssen der Kommissionen keine Folge zu geben. Die bisher gewährleisteten Staatsbeiträge müssen den Gemeinden ungeschmälert erhalten bleiben und, wenn irgend angängig, für die besonders Notleidenden noch erhöht werden. Geradezu unmöglich erscheint es aber, jenen Beschlüssen eine rückwirkende Kraft auf den 1. April 1908 zu erteilen. Nach den angefügten Nachweisungen würde z. B. für Homburg mit 13 742 Einwohnern der Ausfall des Staatszuschusses mit 19 712 M. eine Erhöhung des Einkommensteuersatzes um 8 % bedingen, für andere Städte wie z. B. Langenschwalbach 50 pCt., Hochheim und Hofheim 40 Prozent, Rildesheim 30 pCt., Oberursel und Cronberg 24 Prozent usw.

Altenrod, 17. Febr. (Unglücksfall). Der Arbeiter Louis Salzer von hier verunglückte in dem Adrianschen Steinbruch. Er wurde durch herabfallendes Gestein im Rücken bedeutend verletzt. Mitglieder der hiesigen freiwilligen Sanitätskolonne brachte ihn auf einer Trage ins Elternhaus.

Aus Nassau, 16. Febr. Die Augenheilklinik für Arme in Wiesbaden hat für die durch das Hochwasser in Not geratenen Nassauer eine Sammlung unter den Ärzten, Verwaltungsbeamten, Pflugeschwestern, dem Dienstpersonal und den Augenkranken veranstaltet, mit einem Ergebnis von 84 Mark 15 Pf. Dieser Betrag wurde dem Vaterländischen Frauenverein übergeben. Mächtig doch alle Orte unseres Regierungsbezirks diesem Beispiel folgen und durch den Bürgermeister oder dessen Frau eine Sammlung, sofern es noch nicht geschehen, veranstalten! Wenn jeder Ortsbewohner, Mann und Frau nur 10 Pfennige beiträgt, so würden hierdurch über 100 000 Mark zusammengebracht. Diese Summe, mit dem Ertrag der durch den Verband Vaterländischer Frauenvereine, einzelner Städte und Zeitungen unternommenen Sammlungen vereinigt, würde zur Linderung des Notstandes sehr wesentlich beitragen, und viele arme Leute vor dem unverschuldeten wirtschaftlichen Niedergang bewahren.

Oberlahnstein, 15. Febr. In den nächsten Tagen trifft hier ein etwa 150 Mann starkes Kommando der Eisenbahntruppen ein, zwecks Ausführung einer Behelfsbrücke über die Lahn für die Bahnstrecke Oberlahnstein-Niederlahnstein. Die Truppen werden je zur Hälfte in den beiden Städten einquartiert.

Neuwied, 16. Febr. Von heute ab wird der Personenverkehr auf der Strecke Neuwied-Niederlahnstein

Perzens nur mit Mühe zurückdrängen, und bemächtigte sich deshalb mit Lebhaftigkeit des ersten besten Gesprächsstoffes, um sich zu betäuben und nicht an den Abwesenden denken zu müssen. Aus der Besorgnis, mit welcher sie vermied, eine Anspielung auf die letzten Tage zu machen, schloß er, daß auch sie ihm in ihrem Innern den Platz angewiesen, auf den er sich bereits selbst gestellt.

Es konnte ja nicht anders sein, aber er empfand darüber doch eine starke Reiztheit. Diese schnelle Reaktionsstellung erschien ihm wie ein Vergessen desjenigen, was er für sie getan, und der Dankbarkeit, auf welche er wenigstens ein Recht zu haben glaubte. Als sie so gemeinsam alle die verschlungenen Fußpfade durchwanderten, welche die Zeugen ihrer freimütigen und vertraulichen Gespräche von ehemals waren, sagte er sich, daß sie ohne Zweifel am Abend vorher mit Mawert denselben Weg gegangen war, und daß es im Grunde nur eine Dummheit war, die junge Schöne auf den Fußstapfen ihres Angebeteten zu begleiten. Und je länger der Spaziergang sich hinzog, um so lächerlicher erschien er sich, gleich einem Theaterhelden, der sich in allen möglichen Rollen zu versuchen hat. Seine Sprache gewann dadurch etwas Herbes, Bitteres, ohne daß es Claire zu bemerken schien.

Endlich waren sie am Strande angelangt und ließen sich auf dem Sande nieder. Die Aufregung ihrer Gedanken und der Spaziergang machten die junge Dame ermüdet haben, denn sie fiel wieder in ihr früheres Stillschweigen zurück. Jean sagte sich, daß eine entschiedene Voreingenommenheit gegen ihn sie beherrschen müsse, und folgte ihrem Beispiel. Auch er schwieg und überließ sich seinen Träumereien.

Dieses reservierte Verhalten erschien ihr endlich zum Bewußtsein zu kommen und ihre Aufmerksamkeit zu erregen. „Nun, Sie sprechen ja gar nicht mehr?“ fragte sie plötzlich. „Verzeihen Sie mir“, antwortete er. „Ich rechnete eben aus, wie viele von diesen kleinen Mieselsteinen wohl nötig wären, um meine sämtlichen Taschen zu füllen. Und dieses Problem nahm mich ganz in Anspruch.“

Sie hob die Augen zu ihm auf und wurde einen Augenblick verlegen. „Sie wollen nicht, daß ich Ihnen anvertraue, was sich zwischen Mawert und mir zugetragen hat?“ sagte sie nach einer Pause des Zögerns leise.

„Auf keinen Fall! Die Dergensgeheimnisse zweier Liebenden entziehen sich der Freundschaft. Alles weitere ist nur noch eine Angelegenheit zwischen Ihnen beiden, und ich würde nur dabei ein Erdbeben sein.“

durch eingleisigen Betrieb zwischen Engers und Bendorf wieder aufgenommen, ebenfalls zwischen Engers und Siershahn. Es verkehren alle fahrplanmäßigen Personenzüge mit Ausnahme von Zug 302, 334 und 816. Die Schnell- und Eilzüge verbleiben bis auf weiteres auf der linken Rheinseite. Güter für Neuwied und Engers können wieder angenommen werden.

Mainz, 16. Febr. Im „Mainzer Anzeiger“ ist zu lesen: Am Sonntag nach der Kriegserklärung 1870 hatten die Stammgäste im Restaurant „Stadt Kreuznach“ in Mainz, dem Garnisonort des Regiments, eine Sammlung veranstaltet mit der Bestimmung, daß diese Geldspende demjenigen Musikkorps gegeben werden sollte, daß beim Einmarsch in Paris den Charivariarmarsch (Text: „Hol mer emol die Vorzeigersch!“ — Und de enge Kamm — Bring' mer auch die Schmierhaaf mit — Und de dicke Schwamm“) spielen würde. Es waren in Mainz zu dieser Zeit die Infanterieregimenter Nr. 19, 30, 81 und 87 in Garnison. Das 87. Regiment war das erste, das die Garnison verließ, in der Frühe des 26. Juli, Montag um 1 Uhr, marschierte es zum Gautor hinaus und die Musik spielte „Auf! denn, muß! denn zum Stadtlein hinaus“. Aber es war noch ein weiter Weg bis Paris, das Regiment mußte sich die Lorbeeren erst verdienen bei Weißenburg, Wörth, Pfalzburg, Sedan und dann bei der Belagerung und Beschließung von Paris. Von obengenannten Regimentern war es das einzige, das am 1. März 1871 durch den Arc de Triomphe, wo Kaiser Wilhelm, unser Kronprinz Fritz, Bismarck, Moltke und viele Heerführer die Parade abnahmen, in Paris einzog. Die Regimentskapelle spielte den Charivariarmarsch, den Kapellmeister Leopold Müller dirigierte, und das Musikkorps des 87. Regiments erhielt dann auch später die ausgelegte Geldspende. Es dürfte vielleicht den alten Veteranen eine besondere Freude sein, wenn die Musik bei dem 100-jährigen Regimentsjubiläum auch mal wieder den Einzugsmarsch des Regiments in Paris, den Charivariarmarsch, zu Gehör bringen würde. — Der älteste Angehörige des Nass. Inf.-Regts. dürfte Herr Johannes Haubach in Herborn sein, der im Jahre 1836 bei dem Regiment eintrat und jetzt 93 Jahre alt ist.

Rassel, 16. Febr. Der Händler Sirtus Hahn, der auf dem Kreuzberg in der Rhön wohnte, war spät abends nach dem Kreuzberg marschiert und trug einen wahrscheinlich zu schwer gepackten Rucksack auf dem Rücken. Oben angelangt und nur noch wenige Schritte von seinem Hause entfernt, verließen ihn bei der großen Kälte die Kräfte. Er sank in den mehrere Fuß tiefen Schnee und wurde am nächsten Morgen erst tot aufgefunden.

Leipzig, 15. Febr. Vom Landgerichte Naumburg a. S. ist am 24. Juli v. J. der Kaufmann Gustav Haupner in Kösen wegen Verleumdung des Bürgermeisters von Kösen, Krehshmar, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, während ein Mitangeklagter, der nur der Beleidigung überführt wurde, mit einer Geldstrafe davon kam. Beide Angeklagte waren Stadtverordnete in Kösen und hätten es wie andere Stadtverordnete, gern gesehen, wenn der jugendliche Bürgermeister, der auch als Kurdirektor seines Amtes waltete, von seinem Posten hätte weichen müssen.

Kurze Nachrichten. Vor der Strafkammer in Limburg hatte sich der Arbeiter Giovanni T. von Zinhain wegen (Bedrohung, Urkundenfälschung und des Betrugs zu verantworten. Hierbei soll ihm der mitbeschuldigte Josef

D. von Zinhain behilflich gewesen sein. Letzterer wird freigesprochen. T. erhält 6 Wochen Gefängnis, wovon 4 Wochen als verbüßt erachtet werden. — In Wissen (Sieg) hat sich in dem dortigen Erholungshaus Friedheim eine seit vier Wochen dort stationierte Diakonissin erschossen. Die Beweggründe zur Tat sind unbekannt. — In Dausenau wurden auf Anordnung der Polizei fünf schwer beschädigte Häuser abgebrochen. — Die amtliche Schätzung des in Ems durch das Hochwasser angerichteten Schadens hat etwa 106 000 Mark ergeben. — Die Handelskammer in Wiesbaden hat sich mit den übrigen deutschen Handelskammern in Verbindung gesetzt, um Schritte wegen Einführung eines einheitlichen Bußtags für das ganze deutsche Reich zu tun. — Während des Jahres 1908 sind 1690 Ehejubiläumsmedaillen verliehen worden; davon entfielen auf Hessen-Nassau 119. 17 Ehepaare feierten ihr 60jähriges Ehejubiläum; 2 zählten 65 Ehejahre.

Hus dem Reiche.

O Der Deutsche Kronprinz im altmärkischen Überschwemmungsgebiet. Kronprinz Friedrich Wilhelm traf am Mittwoch in Wittenberge ein und fuhr per Extrazug nach Seehausen und von da zu Wagen über Neuruppin nach Werben in das Überschwemmungsgebiet der Elbe. In seiner Begleitung befanden sich der Landwirtschaftsminister von Arnim und der Minister des Innern von Moltke. Zwischen Werben und Lenzen haben sich große Eisfelder angehäuft. Die 25 Kilometer lange Kleinbahn von Goldbeck nach Werben steht vollständig unter Wasser und hat den Betrieb eingestellt. Eine große Strecke des Bahndammes ist spurlos verschwunden. Die Hochwasserflut ist in einer Breite von etwa drei Kilometern unaufhaltbar im Marsche auf Seehausen, alles niederreichend, was sich ihr in den Weg stellt. Menschenhände können hier das Werk der Natur nicht mehr hindern, und die Woge, die hier langsam heranrückt, wird ihren verderbbringenden Lauf fortsetzen, bis sie sich in der Gegend von Lenzen wieder in die Elbe ergießt. Das Städtchen Werben steht drei Meter unter Wasser. In Rohrbed konnte das Vieh nicht mehr gerettet werden, alles ist von den Fluten fortgeschwemmt worden und ertrunken. Die Eisbrecher, von deren rechtzeitigem Eintreffen man die alleinige Rettung erhofft, wurden Mittwoch abend in Wittenberge erwartet.

O Das erste Doppelschraubenschiff, das für den Eisenbahndienst zwischen Sagnitz und Trelleborg bestimmt ist, lief am Mittwoch auf der Werft des Vulkan in Stettin vom Stapel. Der preussische Eisenbahnminister von Breitenbach hielt die Taufrede, die mit einem dreifachen Hurra auf den Kaiser schloß. Die Gemahlin des Ministers vollzog die Taufe. Das Schiff erhielt den Namen „Deutschland“.

O Das Schulkonto des Berliner Messerstechers. Die Zahl der Attentate auf Frauen, die man wohl alle auf das Konto eines Lätzers setzen muß, beläuft sich nach den bisherigen Feststellungen auf sechsundzwanzig. Davon entfallen auf den 9. Februar sechs Attentate. Am 12. und 13. d. M. war je ein Überfall auf Frauen zu verzeichnen. Der vergangene Sonntag brachte fünf, der Montag sieben neue Fälle. Am Dienstag wurden sechs Messerattentate verübt. Der Zustand der in der Doldorfer Straße von dem Messerstecher verletzten Frau des Schneidermeisters Gösch hat sich so verschlimmert, daß die Ärzte ernste Besorgnis um das Leben der Erkrankten hegen.

O Selbstmordversuch vor Gericht. Im Strafgerichtssaal des Schweinfurter Landgerichts jagte sich ein der Körperverletzung Angeklagter während der Verhandlung aus einem in der Hofentasse bereit gehaltenen Revolver eine Kugel in den Unterleib. Die Verletzung ist schwer, jedoch nicht lebensgefährlich.

O Dreifacher Mord und Selbstmord. In Johannishof bei Berlin hat der Schlossermeister Hermann Mühlrad in einem Anfälle von Geistesstörung seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von acht und drei Jahren buchstäblich hingeschlachtet und dann sich selbst durch einen Revolverkugelschuss in das Herz getötet. Ständige Krankheit in der Familie und finanzielle Bedrängnis haben den Mann zu diesem furchtbaren Schritt getrieben.

O Die Bestie im Menschen. Unter dem Verdacht, seine Frau erschlagen zu haben, wurde der Arbeiter Brüll in Hirtsheld bei Aachen verhaftet. Die Frau hatte vor wenigen Tagen Zwillinge geboren, und der Mann feierte mit einigen Kameraden das Ereignis. Nachdem die Festlichkeit beendet war, schlug er so lange auf seine Frau ein, bis sie starb.

Vermischte Nachrichten.

Stettin, 17. Februar. Im Dorfe Cole in Pommern erstickten das Dienstmädchen und die Tochter eines Lehrers an Kohlendunst.

Goslar, 17. Februar. Bei Osterwieh sind beim Schlittschuhlaufen vier Schulknaben eingebrochen und ertrunken.

Bonn, 17. Februar. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den „Hauptmann“ von Köpenick, Wilhelm Voigt, wegen unrechtmäßigen Verkaufes von Ansichtspostkarten zu 288 Mark Geldstrafe.

Essen, 17. Februar. In einer Volksschule brach während des Unterrichtes in einer Klasse plötzlich ein Teil der Zimmerdecke ein. Der Lehrer und mehrere Kinder wurden verletzt.

Hus aller Welt.

O Ungewöhnliche Schneefälle haben in der Stadt Sewastopol jeden Verkehr unmöglich gemacht. Der Schnee liegt bis sechs Meter hoch. In einzelnen Straßen sind unter der Schneelast die Dächer eingestürzt. Außerhalb der Stadt sind alle Wege und Straßen unpassierbar. Augenblicklich ist Sewastopol von der Außenwelt durch Schnee völlig abgeschnitten. An der Ausbesserung der Straßen und der Eisenbahnen arbeiten Tausende von Menschen.

O Furchtbare Grubenkatastrophe in Nordengland. In der Kohlengrube West Stanley bei Durham ereignete sich eine furchtbare Explosion, durch welche ungefähr 130 Arbeiter verschüttet wurden. Kurz nach der Explosion, deren Detonation meilenweit gehört wurde, brach ein Feuer aus, das ein Vordringen der Rettungsmannschaften kolossal erschwerte. Nach sechs Stunden wurde das Feuer gelöscht, darauf konnten 32 Mann gerettet und 8 Leichen geborgen werden.

Der durch die Explosion zerstörte, zusammengestürzte Schacht ist der tiefste im ganzen Durhamdistrikt, da er bei 240 Meter unter der Erdoberfläche erst den Grund erreicht. Als die Explosion erfolgte, war eine Schicht, die aus ungefähr 90 Männern und 47 Jungen besteht, gerade dabei, die Grube zu verlassen. Man hegt wenig Hoffnung, die eingeschlossenen Bergleute noch lebend vorzufinden. Tausende von Verwandten und Freunden der Verunglückten sind außerhalb der Grube versammelt, und ihre Klagen, Drohungen und Bittgesuchen dringen bis an die Ohren der in den Bureaus anwesenden Verwaltungsbeamten.

O Neuer Rekord für die Ozean-Schiffahrt. Der Eismarsch-Dampfer „Mauretania“ hat alle Rekorde für die Ozean-Schiffahrt gebrochen. Er hat in der Zeit von Sonntag mittag bis Montag mittag auf der Ausreise nach Newyork 671 Seemeilen mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 26,21 Knoten pro Stunde zurückgelegt. Die Geschwindigkeit der „Mauretania“, die in einem Tage 1215 Kilometer zurückgelegt hat, ist bisher noch von keinem Schiffe erreicht worden.

O Englische Frauenrechtlerinnen im Lenkbalkon. Bei der Eröffnung des englischen Parlaments stieg die bekannte Frauenrechtlerin Milly Watters mit dem Luftschiffer Spencer in London in einem Lenkbalkon auf und rief von da über London hinweg. Der Rord trug die Aufschrift: „Stimmt für Frauen!“ Sie streute Tausende

„Mein, das dürfen Sie nicht denken,“ versetzte sie sanft, „denn das würde mich unantastbar und nährisch erscheinen lassen, was ich in Wirklichkeit doch nicht bin.“

Aber Maurel ist Ihr Verlobter, ich finde es natürlich, daß kein Einfluß demjenigen jedes anderen vorangeht. Sie brauchen mir also keineswegs Rechenschaft abzulegen von dem, was Sie beschlossen haben.“

Aus dem kühlen Ton, mit dem er diese Worte sprach, schien sie einen Vorwurf herauszuhören.

„Mein lieber Kamerad, mein Freund,“ versetzte sie traurig, „ich leide, vergehen Sie mir, wenn Ihnen mein Benehmen seltsam erscheint. Es hat sich in meinem Leben ein seltsames Ereignis zugetragen. Ich brauche einige Tage, um meine verlorene Ruhe wiederzufinden. Lassen Sie mir Zeit, mich zu sammeln. Ich — ich — genug — ich leide,“ wiederholte sie, „erlassen Sie mir, in diesem Augenblick davon zu sprechen. Später — morgen vielleicht werde ich Ihnen alles sagen.“

„Aber was ist denn vorgefallen?“ fragte Jean betroffen. „Eigentlich nichts, wenigstens nichts Tatsächliches,“ antwortete sie. „Unruhigen Sie sich nicht, mein Freund. Es ist vielleicht eine närrische Idee von mir. Ich bin wie ein Kind, welches einen bösen Traum gehabt hat. Aber ich werde die Einbildung zu versagen suchen, und Ihre Vernunft wird mir dabei behilflich sein. Jetzt fragen Sie mich nicht mehr; wenn ich meinen Verstand wieder erlangt habe, will ich es Ihnen sagen, mich Ihnen anzuvertrauen.“

Der Vormittag verging, ohne daß sie wieder auf dieses Thema zurückkam.

17. Kapitel.

Während der folgenden drei Tage erlitten Claire nicht den De-mour. Man vermutete dort, daß der Besuch und die Abreise Maurels sie in große Aufregung und Schmerz versetzt hätten, und bedauerte dies um so mehr, als man allgemein überzeugt war, daß der Gegenstand dieser innigen Neigung dieselbe Leidenschaft teile und eine solche Pingale gar nicht verdiene. Jean, der schon durch die von Jeanne-Maurice ihm gegenüber beobachtete Reserve, als welche er ihr Benehmen sich deutete, sich frostig berührt fühlte, erwiderte sich mehr und mehr gegen sie und war in dieser Stimmung auch ein schlechter Gesellschafter für Margie, deren beständige harmlose Heiterkeit ihm plötzlich abnorm erschien. Dann haberte er wieder mit sich selbst, daß er sich durch

diese dumme Liebesaffäre aus seinem gewohnten Gleichmut bringen ließ, und dachte bereits daran, plötzlich abzureisen, ohne noch einmal den Fuß in die Cottage gesetzt zu haben.

Am Abend des folgenden Tages traf folgender Brief von Claire bei Jean ein:

„Mein lieber Kamerad!

Sie sind noch bei Ihren Verwandten, mein Freund, und dennoch seit drei Tagen nicht zu mir gekommen. Habe ich Ihre Freundschaft verscherzt oder haben Sie mich falsch verstanden? Ich weiß es nicht, aber eins glaube ich bestimmt zu wissen, daß Sie trotz dieses scheinbaren Vergehens Ihres Schüßlings joweil wahre Güte für mich in Ihrem Herzen bewahren, daß Sie mich im Notfall nicht im Stich lassen werden. An jedem der vergangenen drei Tage wollte ich Sie rufen, und jedesmal schloß mir der Mut dazu, weil ich vor der Notwendigkeit der vertraulichen Mitteilung, die ich Ihnen zu machen habe, erschraf, von der mich doch nichts befreien kann. Aber wie soll ich Ihnen sagen, was in der Verwirrung der Gedanken, in welcher ich mich befinde, mir selber kaum verständlich? ... Muß ich es eingestehen? Ich littere davor, mit Ihnen allein zu sein, weil ich mich dann zum Sprechen genötigt sehe. Es ist ein eigentümliches Gefühl, wenn der Blick eines ergebenen und weise-ähigen Freundes an unseren Lippen hängt, und obgleich ich nicht weit davon entfernt war, Ihnen alles zu sagen, was ich empfinde, so gewann ich es doch nicht über mich. Aber nicht aus Mangel an Vertrauen, sondern aus Scham und Schwäche, und weil Sie selbst so merkwürdig zurückhaltend sich verhielten. Klagen Sie mich also nicht an, daß ich so lange gezögert habe, Ihnen mein Herz zu öffnen. Ah, noch in dieser Stunde ist alles darin so finster und verworren! Ich habe ebenso große Angst vor der Zukunft, wie vor der Gegenwart! Seien Sie nachsichtig mit meiner Schwäche, mein Freund, und vergehen Sie mir, wenn ich unantastbar gegen Sie erscheine.“

Es ist Ihnen alles bekannt — meine Liebe zu dem Grafen, die Gelübde, welche mich an ihn banden. Als ich aus dem Hause meiner Mutter floh, hatte ich keinen anderen Gedanken, als die ge-schworene Treue in den Tiefen meines Herzens für den mir heimlich Verlobten zu bewahren. Seine Briefe hatten meinen Mut gekräftigt, indem sie meine Gewissensbisse erstickten, und erfüllt von der Erinnerung an ihn, einzig der Hoffnung lebend, daß ich innerhalb eines Jahres seine Frau sein würde, fühlte ich mich unter Ihrem treuen Schutze so wohl geborgen, daß ich mich den angenehmen Träumereien

überließ. Ich erwartete mit Ungeduld die Stunde des Wiedersehens, die Ihre brüderliche Jüngung so geistigt und klug herbeizuführen würde. Und endlich war sie gekommen. Sie haben ihn mir zugeführt. Nachdem Sie fortgegangen waren, ließ ich Cisso d uns im Garten allein, und ich fand ihn noch zärtlicher und liebevoller wieder als früher, es schien mir, als ob das Wiedersehen ihn ebenso tief ergrieff wie mich, die in ihrer Aufregung fast einer Ohnmacht nahe war.

Fortsetzung folgt.

O Vachantier. Es ist heraus! Die Menschheit geht ihren steilen Weg zum Gipfel weiter. Das Letzte, das unserer Vollkommenheit gefehlt hat, wird jetzt erndet: Filmings, der italienische Tenorist, hat eine Akademie für die Vachantier eröffnet. Lachen Sie nicht, liebe Leser, über diesen Vachantier. Ihm ist es um das Lachen blutig ernst (wenn man so sagen darf). Sie denken, Sie verstehen zu lachen. Das ist einfach lächerlich! Das müssen Sie erst lernen. Pro Stunde 10 Mark. Lächerlich — keine Summe für eine so erbabene Kunst. Wir haben ein Rundwort — und lehren die Kinder doch essen. Richtig und wirkungsvoll essen. So müssen auch die natürlichen Anlagen zum wirkungsvollen Lachen erzogen werden. Wir Ungebildeten hätten ja keine Ahnung, was lachen heißt. Geradezu unglücklich war die Menschheit. Und unbegreiflich bleibt, wie wir überhaupt leben könnten, ohne alle die feinen Abstufungen des Lachens zu kennen. Unser Lachen war Trieb. Aber keine Kunst. Sehen Sie: man kann lachen, daß nur die Augen leuchten. Ein höherer Grad: daß sich kaum merklich der Mund verzieht. Welche furchtbaren Fehler kann man dabei machen. Bei den einen zieht sich der Mund bis an die Ohren. Bei den anderen beben sich die Mundwinkel zum Auge empor. Und wieder andere senken sie zum Kinn herab. Und nun gar das frächtige Lachen! Darf man den Mund so weit öffnen, als wollte einem der Arzt die Mandeln herausnehmen? Oder dürfen wir ihn nur so weit spalten, als ob wir Flöte spielten. Das sind wichtige Fragen, wichtiger als die Orientfrage. Wie viel Bähne darf man zeigen? Und wie muß man lachen, wenn der linke obere Augenwinkel über der ersten, unteren, rechten Backenzahn steht? Gedankenlos ist die Menschheit bisher an diesem Problem vorbeigegangen. Aber daß wir nicht in das Unglück gingen, dafür aber schlummerte und schlief nicht Herr Filmings. Er lehrt uns die Kunst des Lachens. Selbst der ärmste Mann wird schon bei dem Gedanken an die Vachantier — lachen müssen. In allen Tugenden, in allen Stellungen, mit allen Grimassen. Es wird vielleicht ein Künstlerisches, aber ein herrliches Lachen sein!

von Flugblättern aus der Höhe herab und versuchte auch mit einem Sprachrohr Reden zu halten. Zwei Automobile mit Suftragetten begleiteten das Luftschiff auf der Erde. Diese ließen fortwährend schrille Pfeife ertönen und streuten Flugblätter aus. Das Luftschiff landete schließlich bei Conlodon, nachdem es quer über London geflogen war.

Der verhaftete Anarchist Seiliger in Gent hat gestanden, der Verfertiger der in Brüssel auf offenem Marktplatz niedergelegten Sprengbombe zu sein. Ferner gab er zu, daß er beabsichtigte, eine zweite in Gent herzustellen, welche der mit einem Handkoffer versehene Besucher am Dienstag abholen sollte. Seine Komplizen weigert er sich anzugeben. Die Opfer Seiligers, die beiden Polizeibeamten, die er durch Revolververletzungen verwundete, sind bereits ihren Verletzungen erlegen. Seiliger, der die belgischen Gefängnisse voraussichtlich nicht mehr verlassen wird, gehört zu den internationalen Banditen, die sich für Anarchisten ausgeben, um die fördernde Verbindungen zu verwickeln. Er ist in Tokio, Buenos-Aires, Genéve, hat in Deutschland und Frankreich mit den Geheimbehörden zu tun gehabt und wurde im Dezember 1907 als Anarchist aus Spanien ausgewiesen.

Der Dampfer „Penguin“ in der Gegend von Venedig ist der Bericht des Kapitäns des gescheiterten Dampfers vor. Das Schiff lief in einem rasenden Orkan auf die Felsen auf und glitt sodann ab. Der Kapitän steuerte sogleich das Schiff in der Richtung auf geschütztes Wasser, um die Boote aussetzen zu können. Um 10 Minuten vor 11 Uhr, unmittelbar vor dem Sinken des Dampfers, explodierten die Kessel. Dies erklärt, daß viele der aufgeschlagenen Leichen — es sollen 67 Personen ums Leben gekommen sein — schwere Verletzungen zeigen. Vier von den Booten wurden zertrümmert an den Strand gewälzt. Ein Floß, auf dem sich zehn Männer befanden, wurde dreimal von den hohen Wellen umgestürzt, aber die Männer vermochten ihren Halt zu behaupten und wurden schließlich auf eine Klippe geschleudert, von wo man sie am nächsten Tage abholte.

Vierzig Jahre chinesischer Zolldirektor. Der in chinesischen Diensten stehende Seerollendirektor Ohlmer, ein geborener Deutscher, konnte in diesen Tagen ein seltenes Jubiläum feiern. Ohlmer ist seit vierzig Jahren Beamter der chinesischen Regierung und seit zehn Jahren in Kington tätig. Die chinesischen Handelskreise haben es an

Wachwünschen für den Jubilar nicht fehlen lassen und Ohlmer eine in chinesischer Sprache abgefaßte, kunstvoll gezeichnete Adresse überreicht.

Passagier-Ozeandampfer mit drahtloser Telegraphie. Das Repräsentantenhaus in Washington nahm einen Gesetzentwurf an, in dem für alle Ozeandampfer, die Passagiere an Bord führen, Ausstattung mit drahtloser Telegraphie gefordert wird. Die Vorlage bestimmt, daß alle amerikanischen Häfen berührenden Ozeandampfer mit solchen Apparaten binnen Jahresfrist versehen sein müssen. Nichtbefolgung der Vorschrift wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und Geldstrafe bis 3000 Dollars bestraft.

Eine Steuer für ledige Männer in Bulgarien. Der Sobranje wurde von der Regierung ein Gesetzentwurf unterbreitet, welcher auf eine Besteuerung aller ledigen Männer über dreißig Jahre abzielt. Die an den Staat zu entrichtende jährliche Steuer soll zehn Franc pro Kopf betragen. Wer mag den Gesetzentwurf eingebracht haben oder den Anstoß dazu gegeben haben, wahrscheinlich die ledigen bulgarischen Frauen.

Neine Chronik.

Paris, 17. Februar. Ein drei Tage andauernder harter Orkan verheerte die Insel Neu-Seeländ. Überschwemmungen zerstörten insbesondere in den Küstengebietungen großen Schaden. Mehrere Segelschiffe gingen unter, doch konnten die Mannschaften gerettet werden.

Rotterdam, 17. Februar. In Noordvismen bei Haag ist ein Ehepaar an Beulenpest erkrankt.

Mexiko, 17. Februar. Aus den Trümmern des niedergetriebenen Flores-Theaters in Acapulco wurden bis jetzt 238 Leichen geborgen. Auch zahlreiche andere Gebäude sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Das Telegraphenamt wurde gegen Abend zerstört, vorher aber gingen noch Mitteilungen ab, nach denen die Bewohner von Acapulco den Kampf gegen das Feuer aufgeben haben und mit ihrer Gabe aus der Stadt flüchten.

Verkaufte Patienten. Es gibt solche und solche! Die einen geraten an einen ungerateneren Arzt und sind verraten und — verkauft. Das ist ein besonderes Bed. Aber daran ist der Arzt unschuldig. Die anderen werden als Ware gehandelt und werden wie leblose Objekte verkauft. Ja, sie haben schlimmer als die Galeerenknechte. Sie wissen gar nichts davon, daß sie in den Besitz eines anderen übergegangen sind. Und das ist nun in unserem Jahrhundert

möglich, welches die Freiheit des Bürgers gewahrt. Die Form dieses seltenen Geschäftes ist der Verkauf der Bräut. Jemand ein Arzt will sich zurückziehen, weil seine Kinder herangewachsen, weil er selbst zu alt geworden oder weil — ihm das Bier am Stammtisch nicht schmeckt und er nicht gut „sieben kann mit Gelang — von dem einen Restaurant in das andere Restaurant.“ Verkauf er also seine Bräut. Mobiliar und Instrumente für 1000 Mark und die Patienten für 5000—10 000 Mark, je nach dem „Kursstand“ dieser Menschenware, nach der „Ergebnisse dieser Quelle“. Und Dr. Meyer ist jetzt der Besitzer der „Goldgrube“, die bis jetzt Dr. Schulze ausgebeutet hat. In der Stadt könnte sich der „verkaufte Patient“ wehren, seiner Haut und (wenn man will) seines Lebens wehren. Auf dem Dorfe aber ist er eben — verkauft! Es muß ein übliches Geschäft gewesen sein, dieser Bräutverkauf. Denn es gab Vermittlungsbureaus, Vermittlungsgebühren und alle Schikane, die mit einem realen Verkauf eben zusammenhängen. Ja, ein paar finstige Köpfe gründeten überhaupt ihre Bräut nur — auf Abbruch. Sie brachten das Geschäft ein wenig in Gang und verkauften, gingen wo anders hin, gründeten und verkauften, und es wäre vielleicht kein Fleder in Deutschland vor diesen kaufmännischen Genies sicher, wenn nicht endlich das ärztliche Ehrengericht und das Reichsgericht diese Form des Bräuthandels gestrichelt hätte. Die Schweizer aber sind freiere Menschen. Ihr Bundesgericht hält solche Geschäfte, wie eine neue Entscheidung beweist, unter Umständen für rechtmäßig. Sie haben recht: warum sollen die Schweizer Patienten nicht ebenso wie die Touristen verkauft sein. Geschäft ist Geschäft!

Handels-Zeitung.

Berlin, 17. Februar. (Produktenbörse.) Weizen eröffnete ca. 1/2 Mark höher wie gestern am offiziellen Schluss und behauptete sich später auf diesem Stand bei sehr kleinem Handel. Mehl war fest, aber vernachlässigt. Hafer wurde für Lieferung etwa 1/2 Mark höher gehandelt. Mais fest auf Amerika, jedoch geschäftlos. Rübsöl williger, aber wenig beachtet. An der Mittagsbörse wurden notiert: Weizen inländischer 217—218 ab Bahn, Mai 219,50—219,75, Juli 218,75—219,50, September 209,75—210. Roggen, inländischer 166—166,50 ab Bahn, Mai 174,75—175—174,25, Juli 178,50 bis 178,25. Hafer Juli 170 Geld. Weizenmehl 00 26,50 bis 29,50, Roggenmehl 0 und 1 20,70—22,60. Rübsöl Februar 30,50 Brief, Mai 56,4, Oktober 53,5 Mark Geld.

Aufruf des Vaterländischen Frauenvereins. Die Hochwasserkatastrophe,

die über die Täler der Lahn und ihrer Zuflüsse, wie auch über andere Gefilde des Nassauerlandes am 4. d. Mts. jährlings hereingebrochen ist, hat den Wohlstand von zahlreichen arbeitsamen Leuten vernichtet, viele Familien ins Elend gebracht und manchen armen Gemeinden unsäglichen Schaden zugefügt. Vielfach ist die Ackerkrume fortgeschwemmt, die Wintersaat vernichtet, Bäume sind entwurzelt, Gärten zerstört, Häuser weggerissen. Grossen Schaden haben insbesondere unsere armen Landwirte zu beklagen.

Konnten wir jüngst Dank der Opferwilligkeit weiter Kreise reiche Spende für die durch das Unglück auf der Zeche Radbod Geschädigten nach Westfalen senden, so gilt es jetzt den bedrängten Nassauern zu Hilfe zu eilen.

Vertrauensvoll wenden wir uns wiederum an den bewährten Wohltätigkeitssinn unserer Mitbürger mit der herzlichen Bitte um rasche Zuwendung von Geldspenden, welche gerne entgegen nehmen

Der Vorstand von Hachenburg:

Frau Ermen, Vorsitzende.

Frau Gerichtsrat v. Mittelstaedt.

Frau Schumacher.

Frl. Naumann.

Hachenburg, 17. Februar 1909.

Gelegenheitsverkauf!

Durch den kürzlichen Brand in meinem Hause bin ich zum Bauen gezwungen. Um mein großes Lager in

Möbeln • Spiegeln Polster- und Korbwaren

so schnell als möglich zu räumen, werden von jetzt ab sämtliche vorhandenen Lagerbestände zu

aussergewöhnlich billigen Preisen

verkauft. Unter anderem kommen zum Verkauf:

18 Vertikows, tannen und nußbaum

15 Kleiderschränke, tannen und nußbaum

verschiedene komplette Zimmer

komplette Betten, ca. 50 Bettstellen

Küchen- und Glasschränke

Sophatische, Ausziehtische, gewöhn-

liche Tische in sehr großer Auswahl.

Komoden, Waschkomoden, Wäsche-

schränke, Nachttische

Stühle aller Art in großer Auswahl

usw. usw.

Es ist hiermit Jedem Gelegenheit geboten, solid gearbeitete Möbel usw. zu den denkbar billigsten Preisen zu kaufen und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Karl Baldus, Hachenburg

Mechanische Schreinerlei mit elektrischem Betrieb.



**Karnevalverein
von 1899.**

Fastnacht - Dienstag
in der
Westendhalle

**grosser
Maskenball**

mit
Prämierung der 5 schönsten Damenmasken.

Eintritt 50 Pfg. Mitglieder frei.

Es wird höflichst gebeten, närrische Kopfbedeckungen und Abzeichen anzulegen.

Der Vorstand.

Frisch eingetroffen:
Prima Brabanter Sardellen
Anchovis, Delfardinen und Appetit-Sild
in kleinen Dosen
Rollmöpse, Bratheringe, Hering in Gelee, Bratfische
Stets frische **Roheßbücklinge**
in bester Qualität.
Stephan Kruby, Hachenburg.

**Masken-
und Theater-Garderobe**
kauf- und leihweise
sowie Kopfbedeckungen und närrische Abzeichen
für Herren und Damen in großer Auswahl
empfiehlt
Wilh. Latsch, Hachenburg
Kostüm-Verleihgeschäft.

Cocoskuchen
Leinmehl
Baumwollsaatmehl
Zuckerschnitzel
Oelkuchen und
englische Kleie

empfehlen franko jeder Bahnstation in frischer, hochprozentiger Ware als bestes Milch- und Kraftfutter, zu äußerst billigen Preisen.

An (Sieg).

Vendel, Korf & Co.
G. m. b. H.

**Braunkohlenwerk
Wilhelmszeche**
Ba ch (Westervald)
Station: Fehlb-Birchau, en
Vorzügliche Kohlen
für Hausbrand, Industrie
Sauggas-Maschinen.
Vertreter gesucht.

Wer verkauft sein Haus oder Besitztum jedweder Art hier oder Umgebung? Offerten von Selbstveräußern unter Z. R. 4844 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Stellen-Büro

Frau Krämer, Betzdorf (Sieg)

Tiergartenstraße 3.

Mädchen erhalten stets gute

Stellen unentgeltlich.

Stets offene Stellen für junge

Surken bei Pferde.

Urmehm

mittelt ein zartes, reines Gesicht

roßes, jugendfrisches Aussehen,

weiße, sammetweiche Haut und

blühend schöner Teint.

Alles dies erzeugt die allein echte

**Stechenpferd-
Lilienmild-Seife**

von Bergmann & Co., Radeberg

a Stück 50 Pfg. bei:

Carl Winter, Hachenburg.